

**Reto Stadler: Massenmedien bei Kindern und Jugendlichen auf dem Lande. Eine repräsentative Untersuchung bei 12- und 15jährigen im Kanton Uri.- Zürich: Zentralstelle der Studentenschaft 1989 (Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich) 488 S., DM 25,-**

Nutzen Kinder und Jugendliche auf dem Lande Medien - gemeint sind alle vom Buch bis hin zum CD-Player und Computer - anders als die in der Stadt? Dazu befragte der Autor 1988 im Rahmen seiner Doktorarbeit 643 12- und 15jährige aus den 6. und 9. Klassen im Kanton Uri, einer Gegend offenbar, über die selbst in der Schweiz "hinterwäldlerische Schauergeschichten" (S.325) kursieren. Genaueres und Eindrücklicheres erfährt der leider nicht ganz landeskundliche Leser bei dieser repräsentativen Stichprobe nicht - weshalb er sich über die topographische, soziale und kulturelle Typik dieses Landstrichs und dieser Auswahl kein Bild machen kann. Weithin wiederholt und exemplifiziert der Autor mit seiner Befragung Studien, die am Zürcher Institut für Publizistik in den vergangenen Jahren durchgeführt worden sind; inzwischen arbeitet er auch selbst an diesem Institut.

Im Vergleich zu jenen Untersuchungen kann er für die 'Landkinder' keine auffallenden Unterschiede in der Mediennutzung, in ihren Präferenzen und Gewohnheiten feststellen. Auf zeitliche Verschiebungen und vor allem auch technologische und soziale Entwicklungen deutet die gewachsene Freqüentierung der auditiven Medien hin, die schlechterdings zu den Jugendmedien avanciert sind. Hingegen ist das Fernsehen immer noch in der Obhut der Familie, wiewohl es am meisten und ausdauerndsten genutzt wird und auch die meisten funktionalen Erwartungen auf sich vereinigt. Ausschlaggebendere Variablen sind immer noch - so das Fazit auch dieser Studie - Alter, Geschlecht und soziales Milieu. Sie differieren die Nutzung besonders der Medien, die im Gegensatz zum Universalmedium Fernsehen nicht vergleichbare Funktionsbreiten binden: etwa das Buch, das bei den 15jährigen Jungen zumal in Unterschichtmilieus und bei formal niedrigen Schulkarrieren kaum noch eine Chance hat, hingegen bei Mädchen, zumal bei denen aus höheren Schichten, beträchtliche Anerkennung und Nachfrage besitzt. Andererseits sind Computer und 'Brutalo-Videofilme' fast ausschließlich Domänen von Jungen. Problemerkumulationen fand auch diese Studie insgesamt bei unterschichtigen Milieus, in denen der Fernsehkonsum enorme Ausmaße annimmt und vor allem einseitig auf Unterhaltung, Abenteuer, Ablenkung und Nervenkitzel hin orientiert ist. Als ehemaliger Lehrer rät der Autor seinen KollegInnen, sich besonders dieser Klientel anzunehmen, weil sich mit diesen Problemen viele andere, etwa mangelnde Lese- und Schulleistungen verbinden, ohne daß dafür eindeutige Ursache-Folge-Ketten identifiziert werden können.

Theoretisch hält sich die Studie an die üblichen, in Zürich schon seit länger bearbeiteten Ansätze: Nutzen, Wissenskluft, Sozialisation, Kultivierungseffekte sind die verfolgten Fragestellungen. In ihren empirischen Arbeiten ist sie sehr sorgfältig und ausführlich (allein der Fragebogen umfaßt 75 Fragen; für die Kinder sicherlich eine große Geduldprobe). Ihre Darstellung ist überaus präzise, penibel bis ins Detail, so daß die Lektüre darüber ermüden kann. Was daneben zu kurz kommt, ist die Vergleichsperspektive, die gerade für Leser mit etwas allgemeinerer Sicht von Interesse ist: und zwar nicht nur Vergleiche mit den in Zürich vordem durchgeführten Studien, sondern auch mit analogen Befragungen von Kindern und Jugendlichen anderswo, die mittlerweile in stattlicher Zahl vorliegen. So hat beispielsweise eine ebenfalls auf Örtlichkeiten abstellende Vergleichsstudie in Nordrhein-Westfalen, durchgeführt bei D. Baacke an der Universität Bielefeld, erbracht, daß zwischen den Freizeit- und Medienverhaltensweisen von Jugendlichen in einer Kleinstadt, in einem Mittelzentrum und in der Großstadt durchaus Unterschiede, mindestens Differenzierungen bestehen - eben entsprechend den eingeschränkteren oder vielfältigeren Zerstreuungs- und Beschäftigungsangeboten. Stadlers Fazit, die Medien nivellierten heute die Freizeitstile Jugendlicher, gleich wo sie leben, wäre danach zumindest nicht mehr so pauschal aufrechtzuerhalten. Aber dazu müßten nun Sekundäranalysen angestellt werden.

Hans-Dieter Kübler (Hamburg)